

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesens und
Zeitschrift des Riesens u. Herggebirgsvereins in Hirschberg



Herggebirgs-Vereins
und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wlth. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 483

Breslau, 1. November 1923

43. Jahrgang

Bezugspreis: 0,10 Goldmark. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wlth. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 84 entgegen.
Anzeigen: Die sechs-gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum Grundpreis 0,10 Mk., multipliziert mit der jeweils geltenden Schlüsselzahl.
Anzeigen-Aannahme: Durch den Verlag Schuhbrücke Nr. 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

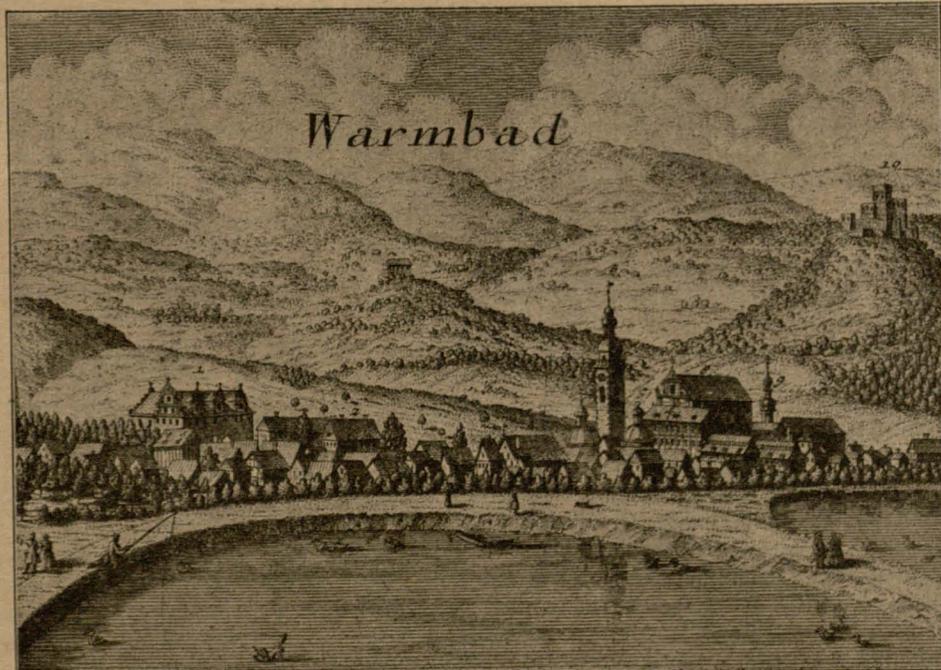
Ein Riesengebirgsfänger des 18. Jahrhunderts.

Von Dr. Hans Seckel.

Daß die Schönheit der Natur und nicht zuletzt die erhabene Großartigkeit der Hochgebirgslandschaft die dichterische Phantasie ganz besonders lebhaft anregen und befruchten müsse, erscheint uns heute selbstverständlich.

Ein Blick in das poetische Schrifttum vergangener Zeiten, etwa des 16. und 17. Jahrhunderts, zeigt freilich, daß dem keineswegs immer so gewesen ist. Die Dichtungen aber spiegeln nur das Empfinden einer naturfremd gewordenen Gesellschaft wider. Da ist keine Spur mehr von jenem innigen und vertrauten Verhältnisse zur Natur, das einst zur Zeit des höflichen Minnefanges so manches liebreizende und anmutige Stimmungsbild geschaffen hatte. Verschönerung und in engen Grenzen beschloßen, wie sie selbst, ist der Landschaftstypus, den diese Menschen in ihre Umgebung hineinsehen. Wo überhaupt die Landschaft Gestalt und Farbe gewinnt, bildet sie nur den Rahmen für den Menschen. Es ist die Schäferlandschaft, wie sie dem spielerischen Zeitgeschmacke entspricht: die fruchtbare Ebene von dem anmutig sich windenden Flusse durchzogen, durch einen nahen Hügel oder Baum nach hinten abgeschlossen. Oder die Landschaft wird im

Geiste der französischen Gartenbaukunst gefällig stilisiert. Die schroffe Felsenwelt des Hochgebirges aber wird überhaupt nicht als ästhetischer Reiz angesprochen; in ihrer geringen wirtschaftlichen Ertragsfähigkeit, in ihrer Unzulänglichkeit und Unwegsamkeit wird sie lediglich als unheimlich, öde und gefährlich empfunden.



Warmbrunn im 17. Jahrhundert

Friedrich Kammerer hat in einer feinsinnigen Studie „Zur Geschichte des landschaftlichen Gefühls im frühen achtzehnten Jahrhundert“ (Berlin 1909) die allmähliche Wandlung im Naturempfinden des deutschen Menschen aufgezeigt. Besonders das Eindringen des englischen Gartentyps, der in seiner freieren und unregelmäßigeren Ausgestaltung bewußt „Natürlichkeit“ anstrebte, ist bezeich-

nend für die veränderte ästhetische Wertung, die natürlich auch vor allem dem Hochgebirge zugute kam. In dem 1696 angelegten Fremdenbuche der Schneekoppenbaude läßt sich verfolgen, wie allmählich die Freude an der weiten, umfassenden Aussicht, die Bewunderung der über die Wolken ragenden Gipfel und der rauschenden Wasserfälle den Sieg davonträgt über das Gefühl des Schreckens gegenüber der wilden Zerklüftung; ja, diese wird

schließlich geradezu als schön empfunden, je mehr sich die Vorstellung des Schönen von der des Nützlichen abseidet. Der Durchbruch des neuen Landschaftsgefühls aber vollzieht sich in Deutschland bei dem Schweizer Albrecht von Haller. Seine für die Entwicklung der deutschen Dichtung so bedeutsamen „Alpen“ (1729) sind in mehr als einer Hinsicht eine Hinwendung zu Natur und Ursprünglichkeit. Sie stellen der überfeinerten, verkünstelten Art der großen Städte das Bild der einfachen, unverdorbenen Schweizer Gebirgsbewohner gegenüber, und sie lehren die Welt des Hochgebirges mit neuen, empfänglicheren Augen sehen. Es war ein mächtiger Beruf: die Natur- und Freiheitssehnsucht, die zwei Jahrzehnte später, als Rousseau seine mächtige Stimme erhob, das Denken und Fühlen der europäischen Menschheit von Grund auf umgestalten sollte, findet hier zum ersten Male starken Ausdruck. Man versteht es recht gut, daß die Jugend Haller begeistert anzublickte.

Kein Wunder, daß Hallers Gedicht zur Nachahmung reizte. Auch Schlesien wollte nicht zurückbleiben. War sein Riesengebirge nicht ähnlicher Verherrlichung würdig? Seit 1495, als der gefeierte Humanist Konrad Celtes sein gelehrtes, aus der Germania des Tacitus schöpfendes Gedichtbruchstück „De situ et moribus Germaniae“ erscheinen ließ, in dem sich auch eine Schilderung des „Sercinischen Waldes“ findet, war es wiederholt in lateinischen und deutschen Versen besungen worden. Freilich belehrt uns Lucie Hillebrands aufschlußreiches Buch „Das Riesengebirge in der deutschen Dichtung (Breslau 1922)“, daß jene älteren Riesengebirgsdichter für das Großartige der Gebirgswelt kein Auge haben und die Natur lediglich vom Nützlichkeitsstandpunkte werten. Sie preisen etwa am Riesengebirge den Reichtum an Erzen und Mineralien; ihre Neigung aber gehört den fruchtbaren Tälern, und bei deren Schilderung regt sich zuerst ein wärmeres Gefühl für die Schönheiten der Natur. Ausgesprochene Empfänglichkeit für die Eigenart der Gebirgsnatur besitzt einzig der Breslauer Schulmann Johannes Zechner. Sein lateinisches Gedicht auf die Riesenkoppe (1649) erlebte mehrere Übertragungen ins Deutsche, zuletzt in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts durch den Hirschberger Arzt Caspar Gottlieb Lindner, der auch selber frische und lebendige Gedichte zum Preise der heimischen Landschaft verfaßt hat und in ihnen bereits Töne von erstaunder Frische und Lebendigkeit findet. Ist Lindner von Haller noch kaum beeinflusst, so zeigt sich die Einwirkung der „Alpen“ um so deutlicher in dem 1750 erschienenen „Versuch eines Gedichtes über das Schlesische Riesen-Gebürge“ seines Zeit- und Berufsgenossen Tralles.

Balthasar Ludwig Tralles ist 1708 zu Breslau geboren. In Leipzig und Halle studierte er Medizin und ließ sich dann in seiner Heimatstadt nieder. Durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten erwarb er sich einen Namen unter den Fachgelehrten. Die geschwätzig breite, aber ganz unterhaltbar zu lesende „Aufrichtige Erzählung seiner mit König Friedrich dem Großen, der großen Kaiserin Maria Theresia und der Durchl. Herzogin von Sachsen-Gotha Louise Dorothea gehaltenen Unterredungen als auch der Begebenheiten, welche sie veranlaßt haben“, die er im hohen Alter 1789 veröffentlichte, zeigt, daß auch die Großen dieser Welt seine Heilkunst zu würdigen wußten. Zur Poesie zog es ihn von Jugend auf, aber in seiner künstlerischen Geschmackrichtung blieb er so rückständig wie das damalige Schlesien überhaupt. Wie seine Weltanschauung zeitlebens in der Wolffschen Schulphilosophie befangen blieb, so kam er in der Dichtung über Gottsched nicht hinaus. Lessings „Nathan“ verurteilte er in einer heftigen Kritik, und nur sein hohes Alter rettete ihn vor der scharfen Feder des Angegriffenen. Als er 1797 starb, war die Zeit längst über ihn hinweggegangen.

Die zehn Gesänge seiner Riesengebirgsdichtung sind Haller gewidmet, den er als Arzt wie als Dichter gleichermaßen verehrte. In der Vorrede erzählt er, wie er bei einem Besuche im Riesengebirge sich an Hallers Gedichten erfreut und von ihnen die erste Anregung zu seinem Werke empfangen habe. Neben Haller hat die Lindner'sche Zechnerübersehung bei der Abfassung Bate gestanden. In einem Punkte freilich stellt er sich in be-

wußten Gegensatz zu diesem Vorbilde. Während Zechners Gedicht fortwährend das alte Griechenland zum Vergleiche heranzieht und die antike Mythologie ausgiebig verwendet, lehnt Tralles die heidnischen „Lügen und Fabeln“ scharf ab und bringt um so nachdrücklicher die Empfindungen christlicher Frömmigkeit zum Ausdruck. Wie im Eingange der Anblick der ragenden Bergriesen ihn über sich selbst hinaushebt und ihn in ehrfurchtiger Demut des Schöpfers gedenken läßt, so mündet das Ganze aus in einen begeisterten Lobpreis der Allmacht Gottes und seiner schönen Welt, die ganz im Sinne des Leibniz-Wolffschen Optimismus gesehen ist.

In allmählichem Anstiege führt Tralles den Leser vom Hirschberger Tale zum Gebirgskamme und auf den Koppengipfel. Wiederholt finden sich Partien voll lebendig anschaulicher Naturschilderung, wie die folgende:

„Was vor schön und vielfach Grün schmückt die entlegnen Flächen,
Das, wenn es sich weit vertieft, dunkelblaue Schatten brechen,
Dort bedekt der stolzen Mutter fruchtbarn und entblößten Schoß
Ein so weich als Samt gewirktes und mit Tau gesticktes Moos. . .
Hier steht eine bunte Reih' saats- und segenschwangerer Felder,
Dort zieht sich ein breiter Strich grün und fetter Rannenwälder.
Die die längst begraute Stämme himmelan gestreckt erhöhn
Und mit übergoldten Wipfeln bei des Tages Glanze stehn . . .
Eine leichte Vögelschar schlupft mit flüchtigem Gefieder
Durch die schlanken Zweige hin und fängt die geübten Vieder.
Schwirren, Gluckzen, Zwitschern, Pfeifen, das aus regen Schnä-
beln schallt,
Und das Echo schwägend nachruft, ehrt und füllt den ganzen
Wald . . .“

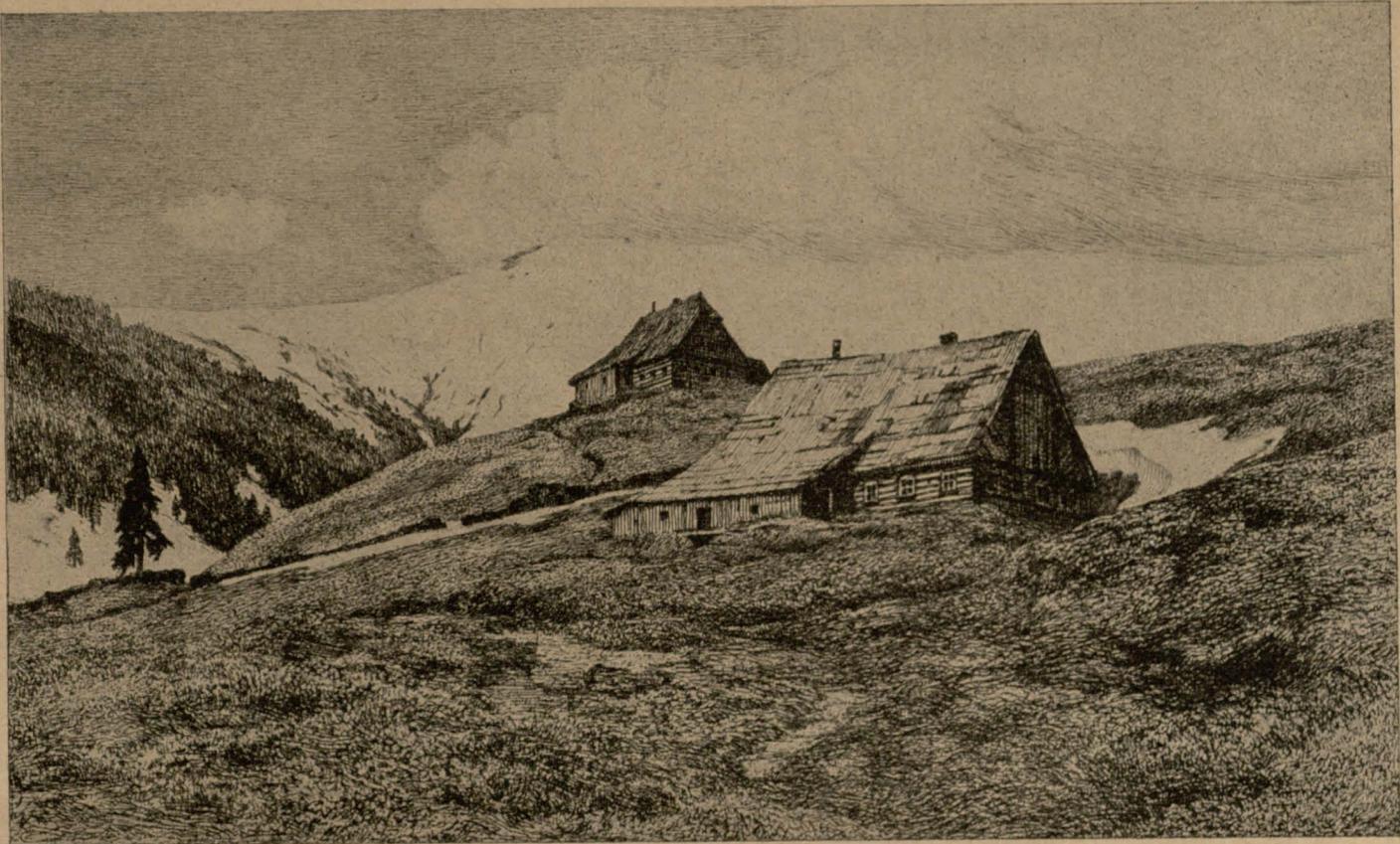
Unter sprudelndem Getöse, unter schäumendem Geriesel,
über einen sanften Fall rein und glatt gewaschener Kiesel
Wirft aus uner schöpften Schätzen dieser Klar und helle Bach
Millionen flüßiger Perlen fortgeschlossener Silber nach.
Seine rein und milde Flut rauscht durch die bemoosten Gründe,
Wald geschlängelt, bald gestreckt, bald gemächlich, bald geschwinde,
Bis an dem gekrümmten Ufer, daß sie in dem Schoße führt,
Mein getreu begleitend Nachsehn in der Ferne sie verliert.“

Und nun folgen die einzelnen Stationen der Wanderung: die Schneegruben, die beiden Teiche, der Mittagsstein. Der Aufenthalt im Koppengewirtshaus gibt erwünschte Gelegenheit, in deutlichem Anschlusse an Haller das gesunde, einfache Leben der Gebirgsbevölkerung zu schildern und zugleich seinen wohlthätigen Einfluß in sittlicher Beziehung nachdrücklich zu betonen. Am Eingange des fünften Abschnittes steht der poetische Höhepunkt des Gedichtes, die Schilderung des Sonnenaufgangs:

„Welch ein Anblick von der Höh, wenn man noch in dunkler Ferne
Bei dem nunmehr matten Glanz bleicher und erloschener Sterne
Einen weiß und hellen Schimmer, der die trüben Schatten trennt,
Als den allerersten Voten von dem neuen Tag erkennt,
Wenn ein rosenroter Schein, der in goldnem Felde glühet,
Aus dem düstern Abgrund steigt und den Horizont beziehet,
Seine schnellen Purpurstrahlen durch den weiten Himmel führt
Und aus blitzenden Rubinen diamantnes Licht gebiert!
Wenn alsdann des Morgens Schmuck in der blauen Tiefe
glimmet,
Wenn der Wolken Silberpracht in zerschmolzenem Golde
schwimmt,

Wälzt die nie entschlafne Sonne durch den abgemessnen Lauf
Als aus einem Feuermeere das besammte Haupt heraus,
Sieht man sie mit stiller Pracht den gewölbten Thron besteigen
Und der neubelebten Welt ihren goldenen Szepter zeigen.“

Der zweite Teil der Dichtung steht dem ersten an poetischem Werte, an Wärme und Unmittelbarkeit bedeutend nach. Die Beschreibung des Ausblickes vom Koppengipfel krankt an pedantischer Aufzählung geographischer Einzelheiten. Und das Eingehen auf den raschen Witterungswechsel im Gebirge verführt Tralles zu gelehrten physikalischen Ausführungen, die jedes Gefühl für den Unterschied zwischen poetischer Gestaltung und wissenschaftlicher Erörterung vermissen lassen. Später verbreitet er sich mit ermüdender Weiterschweifigkeit über die Entstehung der Flüsse und Bäche auf den Bergen, über den Lauf der Elbe bis Hamburg, über die Entstehung des „gewärmten Brunnens“. Selbst ein so dankbarer Vorwurf wie die Schilderung des Gewitters im Tale, das er von der klaren Bergeshöhe aus beobachtet, ist durch das Bemühen um möglichst wissenschaftliche Darstellung des Naturvorgangs um alle Wirkung gebracht. Erst die religiös-gestimmten Schlußbetrachtungen hinterlassen wieder einen reineren Eindruck. Die Fülle der Anmerkungen



Friedrich Swan

Brunnbergbauden

zeigt, wie gründlich Tralles die wissenschaftliche Literatur über das Riesengebirge durchgearbeitet hat.

Als eine große poetische Leistung wird man diese Riesengebirgsdichtung nicht ansprechen können. Nimmt sie sich auch, neben Hallers „Alpen“ gehalten, nicht unvorteilhaft aus, so ist doch nicht zu vergessen, daß seit deren Erscheinen über zwanzig Jahre vergangen waren. Bedeuteten die „Alpen“ eine folgenreiche Tat, so kann Tralles nur den Ruhm eines geschickten Nachahmers für sich in Anspruch nehmen. Gerade damals war

die deutsche Dichtung in unaufhaltbarem Aufschwunge begriffen, und gegenüber der aus innerstem Erleben quellenden Naturbeseelung, wie sie Klopstock und vor allem Goethe gelang, verblaßt die nüchtern beschreibende Art des Schlesiens vollständig. Aber für das Schrifttum seiner engeren Heimat, das seit Günthers Tode hoffnungslos daniederlag, kommt Tralles doch eine gewisse Bedeutung zu, und wenn man die Namen derer nennt, die von der Schönheit der schlesischen Berge gesungen haben, darf man ihn nicht vergessen.

Ein deutsches Wintermärchen

Schnee gleitet weiß in die schwarze Zeit.
 Wie wir uns wundern, spürten ihn Kinderlandweit.
 In dicken Wolkengebirgen wirbelt der silberne Winter.
 Schlafen doch Träume noch — jahrlangverlorene — dahinter?
 Einmal . . . o Friedenstag: Schlittensfahrt, glockenumzinkt!
 Mein Kind wie damals ich singend die Flocken umspringt.
 Unserer Kinder Augen sind lichte Blumen am Tobackerrain.
 O könnten wir Großen einmal noch Lächler sein lieblichem Schnein!
 Weh ein, meine Seele, weh ein in den strahlenden Tanz!
 Ich träume: Schnee wird das Bett meines deutschen Lands.
 Ich träume: die böse verödete Zeit
 ist stille geworden, Verschneit . . .
 Schnee: Märchen der Erde, das Flügelstaum weißer Tauben haucht.
 Des Friedens Mond ist erglommen. Die Wolke verraucht.
 Deutschland darf schlafen. Nach der Qual des Tags, oh, seliges Nichts der Nacht!
 Neun Jahre waren ein feurriger Tag, eine Schlacht!

Alfred Rein



Die seltsame Bergfahrt des Martin Silinius.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Hermann Gebhardt.

(Fortsetzung.)

Und beide hatten ganz stille geseffen und dem Faltspiel seiner Flügel zugehört. Darüber hatte er vergessen, sie zu fragen, wieso auch er ein solcher Steinträger sei. Auch als der Schmetterling längst wieder zwischen den Steinen verschwunden war, hatten sie noch lange so beieinander geseffen; denn das große, klingende Schweigen der Höhe war über sie gekommen, das aus den Harfen der ewigen Geheimnisse in ganz hohen Stunden hereintönt in die Welt dieser Endlichkeit und alles Weh und alle Wünsche einsingt in ein tiefes, schattenloses Beglücktsein.

Später waren sie dem Laufe eines Quellchens in den Wald hinab gefolgt. Wer je nach weiten Wanderungen an Waldbächen sich niederstreckte, weiß davon zu sagen, wie die donnernden und flüsternden Musiken der Wasser den Kastenden zu rastloser Singabe zwingen, wie sie sich allmählich unbemerkt von seinem Ohre lösen und gewandelt als ein wechselvolles Spiel hunderter Bilder und Gedanken gleichsam aus der Tiefe der eigenen Seele wiederkehren. Diese, von den Sinnen des Leibes halb verlassen, ist den wunderlichen Gewalten anheimgegeben und spiegelt sich selbst in ihnen auf die mannigfaltigste Weise wieder. In diesem Zustande halbawachen Träumens befand sich Martin. Die hellen Stunden des Tages kehrten lächelnd zurück und redeten aufs neue mit ihm, gleichsam, als wollten sie ihm die Unvergänglichkeit ihres Daseins und die Unerlöschlichkeit ihrer Gaben dartun. Die hundert Farben der Wiesenpläne, die sacht im Winde schaukelnden Halme der Gräser, das Flirren der Mittagssonne über den hellgrünen Steinen, die grotesken Gestalten der Krüppelkiefen, das Gesumm der Insekten, die gaukelnden Schmetterlinge und metallenen Käferfunken: alles schmolz ihm zusammen zu einem einzigen, großen Fest, in dem es auf- und niederwogte, sich verschlang und löste und wieder fand zu rhythmisch bewegten Kreisen, zu buntgedrängten Massen und unabsehbaren Zügen. Inmitten aber drehte und wiegte sich das Mühmel im Tanz nach einer unwirklich-fröhlichen Melodie, die näher und näher tönte und endlich laut erscholl wie dröhnende Glocken und jubelnde Hörner. Dann wieder wurde sie leiser und leiser, bis sie wie das ferne Rufen einer Hirtenschalmel war. Das rauschende Fest war verschwunden, nur das Mühmel war noch da. Es tanzte nun mitten in einem Heere blitzender Sonnenfunken auf dem Wellgekräusel eines Bergsees, in dem sich besonnte Felsenwände spiegelten. Und wieder wandelte sich der Tanz, und nun waren es die Sternlichter, die im Unermesslichen reigten, und das Mühmel schritt singend mit erhobenen Händen und führte und bewegte die silberne Schar durch den blausamtnen Saal der Nacht. Ihr feidenes Haar aber wehte um ihre Schultern und begann zu erglimmen wie Morgenlicht und die Sterne tanzten kehraus. Aber das Lied klang weiter und war nun wieder ganz nah, und der gründämmernde Wald stand wieder um ihn her. Ein paar Schritte von sich entfernt sah er das Mühmel in der späten Sonne sitzen. Sie hatte ihr Haar gelöst, das ihre Gestalt umhüllte wie ein langer goldner Mantel. Blühender Ginster fiel ihm ein, der im Frühlinge an den Waldwegen seiner Heimat flammte. Und dabei geschah es, daß seine Gedanken wider seinen Willen an diesen Wegen haften blieben. Wie leer waren sie, ach, wie so leer! Und die sandige Sdheide! Schaute sie nicht immer drein wie ein trockenes Auge, das sich vergeblich nach Tränen sehnte? Und die schmalen Bäche, die in den flachen Hügelaltchen spärlich ihr Wasser sammelten: sie rannen dahin mit verhaltenen Stimmen, gleich Kindern, denen man bedeutet hat, leise zu spielen, weil wer krank ist im Hause. Und die Straßen dehnten sich weiß und endlos. Der leiseste Hauch drehte den Staub und warf ihn den Menschen ins Gesicht — ach! den Menschen mit den stumpf trottdenden Schritten und den herabgezogenen Mundwinkeln. . . . O hier! hier! Wie es schäumt und braust! Wie es redet und lacht und lebt! Wie die Glocken aus den Tiefen dröhnen und die Hörner jubeln . . .

„Mühmel! . . . Die Hörner und die Glocken —!“

Er war bei ihr. Er faßte ihren Kopf mit beiden Händen, drückte ihn nieder ins Moos und erstickte mit seinem Kuß den leisen Aufschrei, der über ihre Lippen wollte . . .

Soch über den beiden kreiste lautlos ein Raubzeug auf feuerfarbener Schwinge . . .

Burpurn verlohnten die letzten Tackeln des Waldes. Ein kühler Wind stieß von den Rämmen hernieder. Der abwärts führende Weg verlor sich bereits im Ungewissen. Da nahmen sie Abschied voneinander, herzlich, ohne viel Worte. Und als beim letzten Handschlag ihnen doch der heiße Quell unter den Lidern hervorspringen wollte, lachten sie ihn hinweg.

„Wann kommst du wieder?“

„Übers Jahr, Mühmel.“

„Übers Jahr — so lange ist das.“

„Wenn's anders möglich wär' . . .“

„Ich will schon warten . . .“

Dann sah sie beiseite und schwieg.

„Ich weiß, was du jetzt denkst, Mühmel. Hab' keine Sorge!“

„Ich will auch nicht. Gott befohlen, Martin!“

„Leb' wohl, Mühmel!“

Als sie schon ein Stück entfernt waren, rief sie ihm nach:

„Dein Ränzel verwahr' ich dir. Ein Stein war darin; ich warf ihn zu den andern.“

Martin vermochte darauf nichts zu antworten; denn ihre Worte machten ihn nachdenklich. Er nickte nur und winkte mit der Hand zurück. Als die blonde Woge ihres Haares zwischen den Stämmen verschwunden war, wandte er sich und schritt mit festen Schritten hinab in die Dunkelheit. Die wohlige Glut des sonnenfatten Tages strömte nun aus seinem Innersten zurück, und es war ihm, als wandle er in einem hellen Scheine, der ihn umstrahlte wie eine zauberische Rüstung, die ihn zu feien vermochte gegen tückische Mächte. Tiefer im Grunde, wo es still war wie in einer traulichen Abendstube, hielt der Hochwald noch die Wärme des Tages gefangen. Fast beklemmend empfand Martin die Schwüle, und an einer Stelle, wo das den Weg begleitende Wasser hart an seiner Seite in wilden Stromschnellen nieder-raschte, legte er seine Kleider ab, um seinen Leib zu kühlen und seine Sinne ruhig zu machen, die ihn plötzlich sonderbar bedrängten. Er ließ sich die weißgrünen Raskaden über Brust und Rücken stürzen und ihre fallenden Schaumbögen auf der flachen Hand zersprühen. Er drängte seinen Körper an das weiche Moos der gewölbten Steinleiber und streichelte ihre glatten Schultern. Er ließ die Ufergräser durch seine Finger spielen wie gelöstes Haar und tauchte in das klare Sommelbecken, in dem letztes Abendlicht bis auf den Grund langte, um durstig den Schaumwein des Hochwaldes zu schlürfen. Allein, als er die Kleider wieder über die in dem eisigen Wasser gekühlte Haut zog, schossen die entfesselten Ströme seines Blutes zurück und durchglühten ihn aufs neue mit der Gewalt eines jähen Fiebers. Während er eilig fortschritt, schalt er sich einen mutlosen Loren, daß er sich von den papiernen Stubenpflichten seines Lebens wieder hinabziehen ließ in ihre verstaubten Grämlichkeiten, anstatt — ja anstatt frei und unangefochten droben im klaren Licht Wohnung und Werk und — Liebe zu suchen. Wurzeln graben, Holz schlagen, Kohlen brennen: hätte er es nicht können? Und — was ist das leidige Geld dort oben, zu dessen Frondienst er wieder zu Tale schritt! Man kennt es kaum. In seiner selbstverständlichen Armut lacht man dort über einen mühsam zusammengescharnten Wohlstand, den sie unten so überaus wichtig nehmen, und der am Ende doch keiner ist. Hätte er es nicht auch können? Arm sein — sich reich fühlen gleich jenen? Scharfe Schwerter kreuzten sich in seinem Hirn: Sätte er es wirklich können? Sein Kopf war geübt — seine Arme und Hände waren es nicht und — vielleicht auch sein Herz nicht! Nicht zu solch kärglichem Leben der Mühe. Gott sei geklagt! Ach, und er vermöchte wohl, auch aus dem neuen Werktag ein fröhlich Ding zu machen wie jene einfachen Menschen in den



Friedrich Swan

Rauhreif

knarrenden Holzbauden! Hatte er es doch hundertmal mit dem altgewohnten vergeblich versucht. Ein Talmensch, dem selbst seine Feste glanzlos sind wie bestaubte Spiegel, in denen die Seele umsonst ihr reines Bildnis sucht, wird von heut auf morgen kein Kind der Höhe. Und wenn es ihm dann nicht gelänge, den Werktag der Gipfel in sich zu erschaffen — würde an diesem trostlosen Unermöglichen nicht seine beste Kraft still in sich selbst verbluten? Und der große Feiertag der Berge, wie er ihm, Martin Silinius, zum Geschenk geworden war, was wäre er dann noch anderes als ein schielender Scherben am steilen Wege? Ja, eines Tages vielleicht würde er heimlich sein Bündel packen und wieder dem Tale zuwanfen, nur — um drunten seiner Sehnsucht wieder die Flügel wachsen zu lassen nach dem sonnigen Geheimnis, das sich ihm eben darum in immer dichterem Schleierei verbarg, weil er glaubte, es gewaltsam enthüllen zu können. Dem bescheidenen Gast nur schmückt sich der Tisch; vor dem frechen Eindringling schlagen die Türen zu . . .

Zimmer noch ging der Weg steil bergab im dichten Walde, schlangenartig sich bald rechts, bald links wendend. Die eingetretene tiefe Dämmerung zwang den eilig Dahinschreitenden, mit scharfem Auge auf das schmale, matterhellte Band zu achten, das scheinbar endlos in die Finsternis hineinlief. Zuweilen stieß sein Fuß an Steine und Wurzeln oder sank unversehens in flache Vertiefungen des Bodens, die ein ehemals niedergegangener Regenguß ausgewaschen haben mochte. An den Biegungen hochte hier und da ein Spuk, der von einem seltsam geformten Baumstumpf, einer gerodeten Wurzel oder einem Festmeter geschlagenen Holzes herrührte. Schwebende bläuliche Funken glommen im Strauchwerk auf, Nachtvögel geisterten vorüber. Ganz aus der Ferne, wie aus Bergeseitenheiten, tönte zuweilen noch das Lied des Wildbaches herüber, der den Weg längst verlassen hatte. Endlich schwieg es ganz, und nur kleine unsichtbare Rinnsale gluckerten hier und da leise zu seinen Füßen. Das grüblerische Insihnselbstbefangensein Martins war dem Zustande einer übermachten Spannung der Sinne gewichen. Mit dem knorrigen Stock, den er in der Nähe seiner Badestelle aufgehoben hatte, schlug er dürres Astwerk von den Bäumen nieder, dessen Brechen und Knacken ihm ein uneingestandenes Wohlbefinden verursachte, und der in ihm aufgekommene Ärger über seine müßigen Gedanken-spinnerei ging in eine gelinde Art von Galgenhumor über, mit

dessen Hilfe er sich über die Unannehmlichkeiten seiner nächtlichen Wanderung hinwegsetzte. Endlich sah er rechter Hand durch eine sich auftuende Lichtung das blauschwarze Gebirgsmassiv aufragen. Ein stilles, mattes Licht, das ein wenig unterhalb seines Randes sichtbar wurde, hielt er für den Lichtschein der Baude, dessen Gast er gewesen war, deren Namen er aber auch jetzt noch nicht wußte. Das blonde Mühmel fiel ihm wieder ein, der merkwürdige Puppenmacher und der Kleine mit seinem Buckel und seiner Hirtenflöte. Da erblickte er vor sich eine Schar friedlicher Hüttenlichter. Er hatte gegen seine Absicht — denn er wollte nach Gaim — das in einem flachen Wiesentälchen sich ausbreitende Gebirgsdörfchen Saalberg erreicht, wie er von des Weges kommenden Leuten erfuhr. Sie wiesen ihn nach dem Kretscham, wo er zu nächtigen gedachte. Zugleich gewahrte er zu seinem Erstaunen, daß die Gebirgswand zu seiner Rechten ein aufziehendes Wetter war, dessen Wolkenmassen in der kühlen Nachtlust sich zu zerteilen und zu verflüchtigen begann. Das vermeintliche Baudenlicht hatte sich rasch vergrößert und in die Länge gedehnt. Es war eine bleiche Wunde, die der Mond ins Gewölk gerissen hatte. Ein böser Weg, auf dem ich eigentlich hätte das Gruseln lernen können, dachte Martin, der nun gemächlicher und fast vergnügt auf der sicheren breiten Fahrstraße zwischen den ersten Häusern dahinschritt. Hinter einer scharfen Wendung der Straße tauchte, noch in ziemlicher Entfernung von ihm, das behäbige Gebäude des Kretschams auf. Die geräumige Gaststube war hell erleuchtet. Durch die unberhangenen Fenster erblickte er tanzende Paare. Die Musik drang nur zeitweilig, beim Auf- und Zuschlagen der Türen als dumpfes Geräusch zu ihm herüber. Um so komischer wirkte der Anblick der sich drehenden und hüpfenden Gestalten hinter den Scheiben. Martin hatte den Eindruck von grotesken Marionetten, die von unsichtbaren Händen an Schnüren in rhythmische Bewegung versetzt wurden. Das lautlose Treiben der umeinander quirlenden lustigen Gespenster ließ ihn laut auflachen. Zugleich kamen ihm lebhaft die Worte seines gastfreundlichen Baudenwirtes von dem Puppenladen und der Prinz-Heinrichbaude in den Sinn. Seiner Müdigkeit schrieb er es zu, daß die Erinnerung daran von einem merkwürdig peinlichen, fast unheimlichen Gefühl begleitet war. Gewaltsam schüttelte er es von sich und schritt rascher seinem Ziele entgegen, das er nun in wenigen Minuten erreicht hatte.

(Schluß folgt.)

Unsere Mitarbeiter

Von Dr. Hans Hedel, der Privatdozent an der Universität seiner Vaterstadt Breslau mit dem besonderen Lehrauftrag für ostdeutsche und speziell schlesische Literaturgeschichte ist, liegen die beiden Schriften vor: „Das Don-Juan-Problem in der neueren Dichtung“ 1915 und „Die schlesischen Provinzialblätter von 1785—1849 in ihrer literarisch-geschichtlichen Bedeutung“ 1921. Die letzte Schrift ist eine Vorarbeit zu einer Geschichte des schlesischen Schrifttums, die, seit langem zur dringenden Notwendigkeit geworden, aus Hedels Feder zu erwarten ist. Die programmatische Abhandlung „Zur schlesischen Literaturgeschichtsschreibung“ (Mittl. d. schles. Ges. f. Volkskunde, Jg. 24) zeigt, daß die Arbeit schon in Angriff genommen ist.

Alfred Hein, der jetzt in Königsberg als Redakteur und Theaterkritiker an der Hartungischen Zeitung tätig ist, wurde in Beuthen geboren. Aus Oberschlesien entführte ihn der Krieg, den er als Freiwilliger durchgemacht hat. In den Frontkämpfen vor Verdun entstanden zumeist die Gedichte, die 1917 unter dem Titel „Sammelnde Trommel“ erschienen. Die kräftigsten und eindrucksvollsten unter diesen Liedern sind die „Schlacht“ und „Eine Kompanie Soldaten“. Letzteres erhielt in einem Preisanschreiben für das beste Marschlied der Reichswehr den ersten Preis. 1918 gab Hein „Die Terzinen an die tote Jlot“ heraus, melodierfüllte Liebesgedichte, die Richard Dehmel „ergreifend“ nannte. Ein deutsches Liederbuch fürs Volk ist der „Lindenfrieden“ 1920, die Gabe des aus dem Kriege Heimgekehrten, der in die Stille zurückgefunden hat. Frits von Unruh sagte von diesem Buch, daß in ihm ein Zauber, ein Friede wehe, wie er vielleicht bisher nur in dem Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“ ausgedrückt wurde. In den Novellen und Skizzen „Der Unerlöste“ sind Erlebnisse des Krieges, der Liebe, des täglichen Lebens festgehalten mit der Kraft und dem Gemüt des Dichters. „Die Frauenburger Reise“ (1921) entdekt die Seele einer ostpreussischen Landschaft. Das Buch ist zart wie ein feines Aquarell. Ein befreiendes Lachen bringt die Courts-Mahler-Parodie „Prinzessin Lonkadia Wengerstein: Kurts Maler“ (1922), welche den Schund der Familienliteratur humorvoll geißelt. Unter den zahlreichen Dramen, Novellen und Gedichten, die, obwohl vertraglich angenommen, infolge der Not der Zeit nicht gedruckt werden können, befindet sich auch ein Riesengebirgs-Hyflus „Weltflucht“.

Bücherchau

Himmliches Orchester. Der „Unsterblichen“ neue Folge. Novellen von Robert Hohlbäum. Leipzig. Stadtmann. 1923. G.-Z. geb. 2,50.

Acht Novellen umspannt die neue Folge der „Unsterblichen“. Diesmal sind es die Schöpfer und Meister im Reiche der Töne, denen des Dichters Können gilt und vergilt. Wiederum ist die feine Einfühlung in die Zeit und ihre Lebensumstände hervorragend gelungen. Fast in allen acht Dichtungen ist das Motiv des Ringens irgendwie berührt und gefaltet, sei es, daß es die eigene Kunst, den Platz an der Sonne, das Verständnis des andern gilt. Am kräftigsten und bewegtesten zum Ausdruck gebracht — handelt es sich darin doch um ein doppeltes Ringen — ist es in der an den Anfang gestellten Bach-Vater und Sohn gewidmeten Novelle. Auch im „Requiem“ klingt das Motiv noch leise verhallend am Schluß an, während im verhan-

genen Moll des „Hahnquartett“ die weltverbindende Brücke „Musik“ gezeichnet wird, von der auch „die Stunde der Sterne“ redet.

Dänmark 1924. Herausgeg. von R. Budzinski u. Dr. W. Große. Holzwarth-Verlag Bad Rothenfelde. G.-Z. 1,75.

Dieser vor drei Jahren von dem weit über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannten Königsberger Künstler Budzinski begründete Wochen-Abreiß-Kalender steht unter den Graphik pflegenden Kunstkalendern obenan. Durch seinen großen künstlerischen Wert ist er nicht nur zum Heimattkalender des Ostens geworden, sondern hat auch im Reich bei den Freunden der Schwarz-Weiß-Kunst weite Verbreitung gefunden. Er ist ein Bindeglied zwischen den gewaltig zerrissenen Volkstörper. Die besten ostdeutschen Künstler und Dichter zeugen mit dieser Jahresgabe für die hohe und gesunde deutsche Kultur in der von Feinden unringten einzigen deutschen Kolonie. Wort und Bild strahlt wieder die einzigartige Schönheit dieses vom Reich abgegrenzten deutschen Landes, läßt das Märchen von dem „sibirischen kulturlosen Osten“ (falls es noch in einigen vernagelten Köpfen spuken sollte) zur böswilligen Erfindung werden. Der Kalender sollte als Gruß und Mahnung von vorgehobenem Posten recht viele Deutsche durch das Jahr geleiten, zumal sein Preis für das Gebotene (ungefähr 60 Kunstblätter) erstaunlich gering ist.

Die Schlesischen Provinzialblätter von 1785 bis 1849 in ihrer literarisch-geschichtlichen Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. Von Dr. Hans Hedel. Breslau 1921 (Wort und Brauch Bd. 15).

Die „Schlesischen Provinzialblätter“ waren das Sammelbecken der geistigen und kulturellen Strömungen in der Provinz. Auf Mitarbeiter aus den verschiedensten Kreisen gestützt, erörterte die Zeitschrift mit Ausschluß der Politik alles, was den Schlesier interessierte. Aus der Fülle der in den 130 Bänden der Provinzialblätter enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen hat Hedel die poetischen, kritischen und auch die wissenschaftlichen Beiträge einer ebenso gewissenhaften wie mühevollen literarhistorischen Durchforschung unterzogen. Er entwirft zunächst den „literarischen Hintergrund“, indem er einen den Zusammenhang mit der deutschen Dichtung festhaltenden Abriss der schlesischen Literatur bis zur Begründung der Zeitschrift gibt. Die Geschichte der Provinzialblätter und eine Charakteristik ihrer Herausgeber schließen sich an. Der Hauptteil der Arbeit behandelt die Vers- und Prosadichtung in der Zeitschrift mit der Problemstellung, wie weit die Strömungen der deutschen Literatur in dem schlesischen Schrifttum sichtbar werden. Hierbei wird manches für den Riesengebirgsfreund Wichtige und Interessante an das Licht gebracht, wie z. B. die Naturdichtung auf die Schönheit der schlesischen Berge. Mit der Untersuchung der wissenschaftlichen Aufsätze, namentlich der des Philosophen Garve und mit der Würdigung der kritischen Tätigkeit der Provinzialblätter schließt Hedels großzügiges Buch, das jeder für die schlesische Literatur Interessierte als ebenso notwendig wie wertvoll begrüßen wird. Der bibliographische Anhang usw. sind mustergültig.

Die Frauenburger Reise. Von Alfred Hein. Dresden. S. Minden. 1921. G.-Z. 1.

Der zermürbende Anrausch der Großstadt entfliehend findet der Dichter ein Eiland der Ruhe in dem Kopernikusstädtchen Frauenburg. Mit und durch die geliebte Frau erlebt er mit erhöhter Empfindungskraft und mit der Tiefe und Zartheit des mitschwingenden Gefühls den Märchenzauber einer Harmonie von Natur und Liebe. Die festlich verklärte Wanderung durch die zeitferne Idylle einer kleinen Stadt, durch die beglückende Schönheit und Stille einer weltabgeschiedenen Landschaft ist wie ein romantischer Traum. „Die

Frauenburger Reise“ ist die Herzensfeier eines Dichters, dessen Innerlichkeit die Natur wunderbar durchleuchtet. Aus dem Büchlein strahlt ein tiefer Friede in den dämpften Alltags. Was erleben wir zerquälten Menschen heute mehr?

Allerlei Geschichten von merkwürdigen Schlesiern und ihren seltsamen Erlebnissen. Erzählt von Prof. Dr. Karl Ulrich. Breslau. Priebatsch 1923. G.-Z. 1.

Ein rechtes Volksbuch, das jeder Schlesier, je nachdem ob alt oder jung, mit behaglicher Freude oder brennendem Eifer lesen wird. Aus alten Handschriften, Stadt- und Lebensgeschichten, Reisebeschreibungen, Aften u. dergleichen hat der als tüchtiger Pädagoge bestens bekannte Verfasser das Buch mit großem Geschick, seinem Verständnis und erstaunlicher Belesenheit zusammengestellt und durch gewissenhafte Quellenangaben dem wissbegierigen Leser dankenswerte Hinweise gegeben. Alle Eigenheiten des vielseitigen Schlesiens kommen in diesem Buch, das eine reizende Einbandzeichnung von Hans Leistikow schmückt, ebenso lebendig wie ergötzlich zum Ausdruck. Es führt in der anregendsten und unterhaltsamsten Weise in die ältere Geschichte der Heimat ein, gibt ein farbiges Bild von Deutschlands Kulturzuständen und trägt uns in ferne Länder, wohin Schicksal oder Neigung den Schlesier im Laufe der Jahrhunderte verschlug. Der Verfasser hat seine Aufgabe, Heimatgefühl und Bodenständigkeit zu stärken, in vollendeter Weise gelöst.

Die deutsche Besiedelung Schlesiens und der Ober-Lausitz. Von Wilhelm Schrepper. Breslau. Priebatsch 1923. G.-Z. 0,60.

Auf Grund eingehenden Studiums wird ein klar und fesselnd gezeichnetes Bild von der für den Ostmärter wichtigsten Epoche der deutschen Geschichte gegeben. Der Wert der Schrift, die Haus und Schule empfohlen sei, wird durch ausgewählte Quellenzüge und eine genaue Literaturübersicht erhöht.

Führer durch das Fergergebirge. Von Otto Stein. Greiffenberg. Greif-Verlag 1922.

Die sachlichen Angaben des Verfassers sind zuverlässig. Seine persönlichen Wünsche und Meinungen hinsichtlich der Erschließung des Gebirges für den Fremdenverkehr, um es zu einem „Eldorado deutscher Wanderfreunde und der Bergheimat unserer Höhenjehnsüchtigen (!)“ zu machen, kann sich der Bergfreund keineswegs zu eigen machen, und er wird in diesem Punkte dem Verfasser schwerlich zugestehen, daß ihm hier „echte Heimatliebe die Feder geführt hat“. Gottlob, daß es noch stille, vom Unternehmertum unentdeckte Plätze im Gebirge gibt! — Die beigegebene gutgemeinte Karte ist im Umbruch verunglückt.

Gott mit uns. Evangelischer Kirchenkalender für das Jahr 1924. Breslau. Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abtl. G.-Z. brosch. 0,60, geb. 1.

Das Kalendarium dieses wohlfeilen Büchleins zieren ganzseitige Wiedergaben der Innen- und Außenansichten berühmter evangelischer Kirchen. Besonders eindrucksvoll ist das Bild „Mitternachtsgottesdienst“ nach der Radierung von M. Hagedorn, die Breslauer Maria-Magdalenen-Kirche zeigend. Staffen, Aenarius, Zwiener, M. L. Kämpfe, um nur einige Namen zu nennen, steuerten den übrigen Bildschmuck bei, während Hosprediger D. Doebring, Pastor Lic. Gengnagel, Oberkirchenrat Goesch und Pastor prim. Seibt den literarischen Teil bestreiten. Durch die Gebiegenheit des Inhalts, die gute Ausstattung und den im Verhältnis dazu geringen Preis wird das Büchlein viele Leser finden.

Druckfehlerberichtigung.

Der im Septemberheft S. 90 beschriebene Baudendlingerling hat keine schwarzfilzige, sondern eine schwachfilzige Stielbasis.

R. G. V.

Bekanntmachungen

R. G. V.

Drogenhaus Hoffschildt

gegr. 1876 **Breslau 1** geg. 1876
Ohlauer Str. 23

Parfümerie und Toilettenartikel

Maercker - Hüte



Das Wahrzeichen
der Preiswürdigkeit u. Güte

Fritz Maercker, Spezialhaus für Herrenhüte
Albrechtsstraße 21 (Nähe Hauptpost)

Elegante
Schirme
und
Stöcke
Neueste Modelle



Schweidnitz 5 Ecke Junkern-Ohlauerstr. 84 Ecke Schmiebrücke

REISEARTIKEL KOFFER — TASCHEN



Louis Pracht, Breslau
Ohlauer Str. 65, Christophoriplatz, Geg. 1841

DETEKTIVBÜRO
A. MÜHLFEITH & CO.
BRESLAU, Ohlauer Straße 38

Auskünfte • Ermittlungen
Beobachtungen • Strafsachen
Güter-Überwachung

!a Referenzen! • Viele Anerkennungen!
Tag u. Nacht erreichbar. Tel. Ring 2961

Der Hauptvorstand und die Ortsgruppen

Herbsttagung der Hauptvorstände des Deutschen und Österreichischen R.-G.-V.

Am Sonntag, den 30. September, vereinigten sich die Hauptvorstände des Deutschen Riesengebirgsvereins, Sitz Hohenelbe und Sitz Hirschberg, unter Leitung des Fabrikbesizers Guido Rötter, Hohenelbe, auf den Grenzbauden zu der alljährlich stattfindenden Herbsttagung. Die Verhandlungen bezogen sich namentlich auf die Wintermarkierungen. Auf böhmischer Gebirgsseite sind die Forstämter vom R.-G.-V. ersucht worden, die Ersatz-Markierungsstangen unentgeltlich abzugeben. In dankenswerter Weise haben sich die Wirte der Wiesenbaude, der Keilbaude und der Schlüsselbaude bereitgefunden, die Arbeiten für die Wintermarkierungen zu unterstützen. Aber die Markierung auf diesem Gebiet berichtete Goldschmied Vogel. Die im Vorjahre auf der Strecke Schneegruben—Neue Schlesiische Baude fehlenden Stangen werden in diesem Jahre ergänzt, desgleichen wird der Markierung auf der Strecke Neue Schlesiische Baude—Karlsthäl besondere Beachtung geschenkt werden. Die Versammlung war der Ansicht, daß namentlich mit den Winterportvereinen Anschluß gesucht werden muß, um rechtzeitig in der Wintermarkierung auftretende Mängel beseitigen zu können. Was den Wegebau und die Wegeerhaltung anbetrifft, so wurde es für dringend notwendig bezeichnet, dem Beispiele des Österreichischen R.-G.-V. zu folgen und in Anbetracht der heutigen, durch die Zeitumstände erschwerten Kontrolle fort-ab die einzelnen Ortsgruppen zu der Erhaltung der Wege und der Markierungen heranzuziehen und jeder Ortsgruppe hierfür ein bestimmtes Arbeitsgebiet zuzuteilen. Im Anschluß an diese Beratungen fand hierauf die allgemeine Versammlung der Vertreter der deutschen Studenten- und Schülerherbergen statt. Der Geschäftsbericht 1922/23 weist 121 Herbergen in Deutschland, 27 in Deutschösterreich und 122 in der Tschechoslowakei nach. Ausweise für Herbergbesucher wurden 1922 in Deutschland 2482, in Deutschösterreich 294, in Tschechien 1100, 1923 in Deutschland 2454, in Deutschösterreich 382, in Tschechien 223 ausgegeben. Der Besuch litt aber unter den Paßerschwierigkeiten und vor allem unter der Valuta. Gesuche um Paßerleichterungen wurden aus prinzipiellen Gründen abgelehnt, hingegen staatliche Beihilfen gewährt. Die umfangreiche Werbetätigkeit, Mittel für die Herbergsache zu erhalten, waren für die Hauptleitung in Hohenelbe leider wenig erfolgreich. Es blieb derselben nichts anderes übrig, als Anleihen beim Kreditverein der Hohenelber Sparkasse aufzunehmen. Der Kassenbericht schließt mit einer Schuld von 17 772 Kronen. Die Mittel der Hauptleitung sind erschöpft, weshalb sich die den Berichten anschließende Aussprache mit der wichtigen Frage zu befassen hatte, ob und in welcher Weise die Schüler- und Studentenherbergen auf deutscher Seite lebensfähig erhalten bleiben könnten. Die

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren

Vogel Tafelgeräte

Juwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe
Schnellste Ausführg. alt. Wiederherstellungs- u. Neu-
arbeiten • Maßige Preise • Gewissenhafte Bedienung



Kaufhaus für Herrenbekleidung
Leo Nathan
Breslau
Neue Schwelidnitzerstr. 6



ZEISS Das Beste für Ihre Augen
punktal-Gläser

Moderne
Brillen, Klemmer, Lorgnetten

Gewissenhafte, fach-
männ. Anpassung bei

Richard Heinrich, Optiker.
Neue Schwelidnitzer-Str. 14, Ecke Gartenstr.

EBbestecke

in Alpaka, Alpaka-
Silber und echt Silber.
Haltbare Wiederversilberung
und Reparatur abgenutzter EB-
bestecke und Tafelgeräte

Carl Weitz, Breslau 1
Junkernstraße 27/29

Man findet doch
immer etwas als

Geschenk

im Kunstgewerbehaus
„Schlesien“, Junkernstr. 9

Neuanfertigung



Schmiedebrücke 55
Fernruf Ring 5359

Konservierung

Musikalien

jeder Art
Violin- u. Lauten-Saiten
Noten - Leihbibliothek

C. Becher

BRESLAU,
Schweidnitzer Stadtgrab. 13
(am Kaiser-Wilh.-Denkmal)

Haus- u. Küchengeräte

Solinger Stahlwaren

komplette Kucheneinrichtungen

Eisen-Brandt

Fritz und Max Brandt, Breslau

Nikolaistraße 63a Ecke Neue Weltgasse



Spezialgeschäft

für Damenkleiderstoffe

Kostüm-, Mantel-, Blusenstoffe und
Tuche - Samt- und Seidenstoffe

Herrenstoffe · Waschstoffe

Täglicher Eingang von Neuheiten
Musteroversand nach außerhalb

Sammelt
für das R.-G.-V.-Museum!

Feinste Konfitüren

Aparte Geschenke

Gallewski

Ohlauerstr. 65
Am Christophoriplatz



Versammlung war der Ansicht, die Herbergen keinesfalls eingehen zu lassen, und beschloß, die Herbergen in der Tschechoslowakei und in Deutschösterreich nach wie vor der Hauptleitung in Hohenelbe zu unterstellen, hingegen für Deutschland eine getrennte Verwaltung zu schaffen und das Herbergswesen auf eine andere Grundlage als bisher zu stellen. Der Sitz dieser neuen Geschäftsstelle der deutschen Schüler- und Studentenherbergen ist Hirschberg. Die Geschäftsstelle übernimmt der Hauptvorstand des R.-G.-V. unter Leitung seines Dezernenten Ulrich Siegert. Die Ausgabe der Herbergsvorzeichnisse und Karten erfolgt von Hirschberg aus. Es wird in jeder Herberge von den Gästen ein Kopfgeld erhoben, von dem die Miete, Wäsche, Bereinigung und sonstige Unterhaltungskosten der Herberge sowie die Kosten für die Geschäftsstelle bestritten werden sollen. Der deutschen Jugend bleibt der unentgeltliche Besuch der österreichischen Herbergen an Hand der Herbergskarte gestattet. Dagegen finden in den deutschen Herbergen die österreichischen Gäste gegen Zahlung des Kopfgeldes ebenfalls Aufnahme. Überhaupt wird nach wie vor die neue Geschäftsstelle Hirschberg mit derjenigen in Hohenelbe eng verknüpft bleiben, um in gemeinsamer Arbeit die idealen Bestrebungen des Jugendwanderns wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen und das Herbergswesen auszubauen. Der Schluß der anregenden, von deutschem Geiste belebten Versammlung gestaltete sich zu einer erhebenden Ehrung Guido Rotters, des Begründers der Schüler- und Studentenherbergen. s.

I. Noch immer sind viele unserer Ortsgruppen im Rückstand mit der Ablieferung der Mitgliederbeiträge und der für jedes Mitglied festgesetzten Nachzahlung von 5000 Mark. Wir ersuchen die Ortsgruppenvorstände ganz dringend, diese Beträge ungehäumt an unseren Schatzmeister, Herrn Goldschmiedemeister Vogel in Hirschberg, und zwar an dessen Postcheckkonto Breslau Nr. 52 561 abzusenden. Besonders erfreulich für uns war, daß in Erkenntnis der Notlage unserer Kasse einige Ortsgruppen — darunter auch kleinere — an uns höhere Beiträge und Spenden zur Deckung der diesjährigen Wegebau- und anderen Kosten einbrachten. So erhielten wir aus Brückenberg 10 Millionen, Langenöls 20 Millionen, Schreiberhau 5 Millionen; von einem R.-G.-V.-Mitglied aus Petersdorf 50 Millionen, einem solchen aus Berlin 11 Millionen. Die Beschaffung neuer Mitgliedskarten-Formulare ist zurzeit mit großen Kosten verbunden. Wir ersuchen deshalb unsere Ortsgruppenvorstände, die diesjährigen Mitgliedskarten soweit möglich für nächstes Jahr in der Weise verwendbar zu machen, daß die Zahl 1923 überklebt und mit der Zahl 1924 versehen wird. Wir ersuchen ferner, die Zahl der für 1924 gewünschten Mitgliedskarten bis spätestens den 15. Dezember d. J. uns mitzuteilen, wobei es zur Portoersparnis ratsam ist, in Erwartung einer Zunahme der Mitgliederzahl alsbald etwa 5 bis 10 Prozent mehr anzufordern, als die derzeitige Mitgliederzahl beträgt.

EISENWAREN ALLER ART

ÖFEN * WERKZEUGE * HERDE

Eisen-Brandt

Fritz und Max Brandt, Breslau

Nikolaistraße 63a

Ecke Neue Weltgasse

M. BOCKSCH

PIANO-MAGAZIN

BRESLAU

TAUENTZIENSTRASSE 6

STEINWAY & SONS

GROTRIAN STEINWEG

Fritz Heinrich
Breslau * Hofjuwelier * Kolberg
Juwelen · Silber · Goldwaren
Spez. Perlschmuck.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit den
Wanderer im Riesengebirge

ab 1. November bis auf
Widerruf zum jeweils
geltenden Bezugspreis

Ort u. Datum

Unterschrift (recht deutlich)

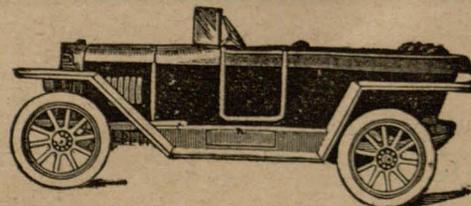
Diesen Zettel bitten wir als Drucksache ein-
zusenden an Wiltb. Gottf. Korn, Zeitchriften-
abteilung, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 II

Automobile

HIELSCHER & AHRENT

Breslau 2, Tauentzienstraße 41

Telephonanschlüsse: Ring 62 68 und Ohle 64 20



II. Unser Museum soll von jetzt ab an jedem ersten Sonntag im Monat von 11 bis 12½ Uhr für Mitglieder des R. G. B. bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten unentgeltlich geöffnet sein.

Hirschberg, den 4. Oktober 1923.

Der Hauptvorstand des R. G. B.

Baberhäuser. Der Fremdenverkehr war in diesem Sommer trotz der täglich steigenden Teuerung überaus rege und dauerte bis zum Schluß der Herbstferien. Für den Winter liegen schon zahlreiche Anmeldungen vor. Die von der hiesigen Ortsgruppe veranstaltete Sammlung für den R. G. B. hat sehr ansehnliche Beträge erbracht. So überreichte der Breslauer Kegellub 1869, dessen Mitglieder statutengemäß auch Mitglied der Ortsgruppe Baberhäuser werden müssen, an seinem Stiftungsfeste in der Max-Heinzelstein-Baude dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe 10 Millionen Mark; eine an demselben Abend veranstaltete Sammlung ergab noch 9 552 751 Mark. Ein Berliner Herr, erst seit 1922 Mitglied der Ortsgruppe, sandte 20 Millionen Mark dem Hauptvorstand wurden einstreifen 20 Millionen überwiesen. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 90 auf 112. Eine vom Vorsitzenden vor drei Jahren mit geringen Mitteln angelegte Bücherei, die sehr fleißig benutzt wird, ist dank der freundlichen Unterstützung namentlich auswärtiger Mitglieder auf 75 Bände angewachsen. Ein Hamburger Buchhändler, der einige Tage als Gast hier weilte, sandte kürzlich 24 Bücher als Geschenk.

Ortsgruppe Bad Flinsberg. Der Ausschuß für den Bau der Heufuderbaude tagte und besaßte sich mit der weiteren Aufbringung der Geldmittel für die Weiterführung des Unternehmens. Erfreulich ist die Unterstützung, die diesem deutschen Hause auf dem hohen Jorkamme von unseren deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze entgegengebracht wird. Im Frühjahr soll mit dem Bau des Hauses fortgefahren werden. Bei dem starken Winterportverkehr ist eine Baude auf dem Heufuder eine unbedingte Notwendigkeit. Darum ist es eine Pflicht für den R. G. B., den Bau unserer Ortsgruppe zu ermöglichen.

Krummhübel. Die gegen den dauernden Anieholzraub, besonders durch die Sonntagsausflügler aus den größeren Städten, seit einigen Wochen getroffenen Maßnahmen be-

ginnen ihre Wirkung zu äußern. Wie wir erfahren, sind eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Strafanzeigen erstattet worden; die Bestrafungen tragen der Geldentwertung durch Haus Rechnung und werden für die Betroffenen zu den weniger angenehmen Reiseerinnerungen gehören.

Schreiberhau. Hier ist eine Jugendwandergruppe im Juli gegründet worden, die gegen 20 Jüngens und Mädels zählt. Jeden Sonntag werden Fahrten in die nähere oder weitere Umgebung unternommen. Im Winter soll es auf Bretteln in die Berge gehen. Der Wandervater ist Lehrer Nicolai.

Ein Hirschberger Stadtarchiv.

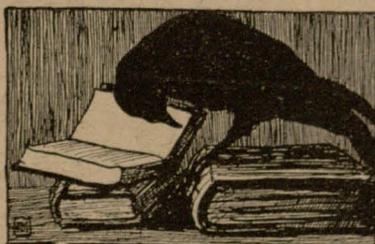
Die planmäßige Pflege alten Heimatgutes, die heute allerorten so rege ist, hat der in den Registaturen der Körperschaften aller Art, namentlich der Städte, niedergelegten schriftlichen Überlieferung alter Zeiten bisher noch wenig Aufmerksamkeit zugewandt: jahraus jahrein geht so aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit eine Fülle dieser alle Gebiete des öffentlichen Lebens umspannenden Tradition und damit der wichtigsten Quellen der Erkenntnis der Vergangenheit zugrunde. Man darf es daher mit Dank begrüßen, wenn städtische Behörden von sich aus der Erhaltung ihres Archivmaterials Interesse entgegenbringen, wie das neuerdings die Hirschberger Stadtbehörden bewiesen haben. Zwar besitzt die Stadt Hirschberg einen Urkundenschatz von ca. 600 Urkunden, die seit langem im Breslauer Staatsarchiv deponiert sind, aber ihr gesamtes Altmaterial bis zum Ende der österreichischen Herrschaft, also bis zum Jahre 1740 hat wohl schon in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts das traurige Schicksal völliger Vernichtung getroffen. In unbegreiflicher Gleichgültigkeit gegenüber den ehrwürdigen Zeugnissen der Vergangenheit haben die damaligen städtischen Behörden diese Schuld auf sich geladen.

Durch einen Beamten des Breslauer Staatsarchivs ist nunmehr aus dem mit dem Jahre 1740 bezeichnenden Altmaterial der Grundstock eines Stadtarchivs geschaffen worden, dessen voller Nutzen sich freilich erst erweisen wird, wenn ihm durch eine lokalgeschichtlich interessierte Persönlichkeit Ausbau und dauernde Pflege zuteil wird. Es findet sich hier reiches Material für familiengeschichtliche Forschung, für die Geschichte der städtischen Verwaltung, des Kirchen- und Schulwesens, für die Geschichte von Handel und Gewerbe und die bauliche und kulturelle Entwicklung der Stadt. Zu wünschen wäre, daß die an anderen Stellen der Stadt zerstreute schriftliche Überlieferung mit diesem städtischen Archivmaterial vereinigt würde und so ein Sammel- und Forschungsmittelpunkt für die Geschichte Hirschbergs und des Hirschberger Tals erwüchse.

B. L.

Vom Gebirge

Die deutsche Koppensbaude ist nach größeren Ausbesserungsarbeiten wieder geöffnet und bietet jederzeit Unterkunft und Verpflegung. — Der Fernsprekbetrieb auf der Koppe bleibt den ganzen Winter hindurch bestehen. — Das Schleierhaus auf dem Koppensplan ist durch Anbau vergrößert worden. — Der Reichsverkehrsminister und eine Gruppe von Fachleuten auf dem Gebiet des elektrischen Bahn- und Postwesens aus Schweden, Norwegen, der Schweiz und Österreich besichtigten den elektrischen Zugbetrieb auf den schlesischen Gebirgsbahnen. — Auf den Rabensteinen wurde ein Balkenkreuz als Erinnerungsmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne Schreiberhaus errichtet. — Das von Hans Brodenberger geschaffene Jägerdenkmal in Hirschberg ehrt die Toten des Aktiven Jäger-Bataillons 5, der Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 5, 17, 21 und der Jäger-Mad-fahrer-Kompagnie 158. — Ein Teil des Hirschberger Reichswehr-Jäger-Bataillons ist am 21. Oktober nach Sachlen abgegangen. — Am 10. Oktober wurde nach siebenwöchiger Unterbrechung die Arbeit in den Kohlenrevieren der Tschechoslowakei wieder aufgenommen. — Am 15. Oktober forderte ein Wolkenbruch im Niederlagsgebiet der Elbe, besonders in den Siebengründen, zwei Todesopfer.



Nimm auf die Wandertouren
eine kleine
PHOTO-Kamera
mit!
Dies verdoppelt Dein Vergnügen.

Fischer & Comp.
Photo-Großhandlung
Breslau 1, Taschenstraße 25
Telephon: Ring 178 und 4178
Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau

Otto Moolz & Co.
Blücherplatz 17/18
Inh.: Albert Schneider

Vornehme Herrenbekleidung nach Maß

Damen-Kostüme
Reitkleider
Sportbekleidung
Pelze

Schluß
der
Anzeigen - Annahme
für das
Dezemberheft
am
15. November

POOZL
Geräte Bekleidung
A. Kufhbert
Breslau, Schreidnitzer Straße 1

Unterstützt die Ziele des „R. G. B.“

Nehmen Sie bitte
bei Anfragen und Bestellungen auf den „Wanderer“ Bezug

Josef Marx, Schneidermstr.
Tel. Ohle 1197 BRESLAU I Ohlauer Str. 36-37
Eingang nur Taschenstraße 1
Anfertigung feiner Herren-Bekleidung
Damenkostüme — Breeches — Mäntel

